

## „Fruchtbares Land“

**Gottesdienst am 12. Sonntag nach Trinitatis,  
11. September 2011 in der Nikolauskirche in Satteldorf**

*Pfrin. Prof. Dr. Kirsten Huxel*

### **Posaunenchor zum Eingang**

Leitung: Steffen Moser

### **Eingangslied: 166,1-4 Tut mir auf die schöne Pforte**

#### **Begrüßung mit Votum**

Die schöne Pforte hat sich aufgetan und wir sind eingetreten in Gottes Haus. Hier ist der Ort, an dem unsere Seele fröhlich sein soll. Hier kann sie ausruhen und Trost finden in Gottes Nähe. Laßt uns gemeinsam diesen Gottesdienst feiern

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
--

*Gemeinde: Amen*

Liebe Gemeinde,  
heute begrüße ich Sie zum ersten Mal im Gottesdienst als Ihre neue Pfarrerin in Satteldorf. Ich habe dieses Lied von Benjamin Schmolck ausgewählt, nicht nur weil es seit Jahren mein liebstes Eingangslied ist. Sondern auch weil mich dieses Lied mit

meinem Vorgänger und Amtsbruder Rainer Köpf geschwisterlich verbindet. Er liebt dieses Lied nämlich mindestens genauso wie ich. Draußen auf einer Tafel links neben der Eingangstür dieser Kirche hat er den ersten Vers dieses Liedes als Motto für den Gottesdienst anbringen lassen.

Das gemeinsame Feiern in Gottes Haus ist die Grundquelle unseres christlichen Lebens. Hier schöpft unsere Seele Kraft und hier finden wir zusammen als Gemeinde unseres Herrn Jesus Christi. Das gemeinsame Gottesdienstfeiern ist darum auch heute Auftakt und Herzstück unseres Gemeindefestes. Zugleich ist es der festliche Beginn einer neuen Amtszeit in Satteldorf. Ich bin glücklich und froh, daß mich Gottes Führung auf verschlungenen Wegen hierher geführt hat. Ich bin dankbar, daß mir seitens dieser Gemeinde das Vertrauen geschenkt worden ist nach dem gegenseitigen Kennenlernen in der Vakaturzeit und daß ich nun als Ihre Pfarrerin hier wirken darf. Ich will dies tun mit allen Kräften und Gaben, die Gott mir zuteil werden läßt.

Laßt uns mit all unseren Gedanken und Bitten an diesem Tag vor Gott hintreten und beten mit Worten des Wochenpsalms 113:

#### **Psalmgebet: 745 (Psalm 113)**

*Gemeinde: Ehr sei dem Vater ...*

## **Eingangsgebet und Stilles Gebet**

Lebendiger Gott,  
wir sind heute zu dir gekommen,  
um miteinander zu feiern.  
Wir wollen dich loben und fröhlich miteinander sein.  
Wir sagen dir Dank dafür, daß Du diese Gemeinde während der  
Zeit der Vakatur so wunderbar bewahrt hast,  
daß sie kräftig und stark ihren Weg weitergegangen ist,  
gewiesen durch den Geist, den Du jedem Einzelnen  
und den tragenden Säulen dieser Gemeinde gabst.  
Bewahre du sie auch weiterhin! Bleibe bei uns und sei mit uns,  
wenn wir nun gemeinsam weitergehen!

Herr, du hast uns am Ende der Sommerferien heute  
zusammengeführt.  
Wir danken dir für die zurückliegende Zeit des Sommers.  
Für schöne Begegnungen und sorglose Stunden.  
Hab Dank für alles und mach uns Mut für das, was nun kommt,  
was an Schönerem oder Schwerem vor uns liegt.  
In der Stille bringen wir vor dich,  
was uns an diesem Morgen besonders bewegt:  
*Stille*

Herr, du hast uns gehört.

Wir danken dir dafür. Amen

**Schriftlesung: 1 Kor 3,9-17**

**Frau Seidel**

**Lied: 447,1+6-8 Lobe den Herren, alle die ihn ehren**

**Predigt über Jes 29,17-24**

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile,  
so soll der Libanon fruchtbares Land werden,  
und was jetzt fruchtbares Land ist,  
soll ein Wald werden.  
Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches,  
und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis  
sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am  
HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich  
sein in dem Heiligen Israels.  
Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen  
und mit den Spöttern aus sein,  
und es werden vertilgt werden alle,  
die darauf aus sind, Unheil anzurichten,  
welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht  
und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor,  
und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen.

Darum spricht der Herr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen.

Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – seine Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten.

Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Liebe Gemeinde,

der Prophet Jesaja spricht dem leidgeprüften israelitischen Volk, das von Tyrannen und Spöttern gedemütigt und beschämt wird, Heil zu.

Nach einer Zeit der Dürre wird nun bald eine Zeit der Fülle kommen und das Leben des Volkes Gottes grundlegend verändern. Das Heil kommt, so sagt Jesaja, als eine wunderbare Wandlung

im Reich der Natur

im Bereich der menschlichen Seele

und im Bereich der menschlichen Gesellschaft.

Eine Wandlung zum Heil in dreifacher Hinsicht:

Natur, Seele, Gesellschaft – wir wollen die Wandlung in diesen drei Hinsichten nun im einzelnen etwas näher betrachten:

### *1. Die Wandlung der Natur*

„Wohlan“, spricht der Prophet,  
„es ist noch eine kleine Weile,  
so soll der Libanon fruchtbares Land werden,  
und was jetzt fruchtbares Land ist, soll ein Wald werden.“

Das sind die Worte Jesajas, mit denen er Heil ankündigt für den Bereich der Natur.

Heil – das ist im Alten Testament für das Volk Israel ganz eng mit dem Land verbunden.

Abraham wird von Gott gerufen, um sich aufzumachen in das verheißene Land.

Die verklavten Israeliten werden nach Gottes Willen von Mose aus Ägypten herausgeführt, um sie in das gelobte Land zu bringen.

Und so verweist auch die Heilsbotschaft des Jesaja erneut auf das Land, das Israel bewohnen soll: den Libanon.

Zum Bund, den Gott mit dem Volk Israel gemacht hat, gehört ganz wesentlich die Verheißung des Landes hinzu.

Und für das jüdische Volk, das weiterhin nach diesem alten Bund lebt, gilt diese enge Verknüpfung auch heute noch.

Wer die Politik des heutigen Staates Israel

im Libanon kritisiert, darf dies nicht übersehen:  
Die Unnachgiebigkeit, mit der Israel gegenüber den Palästinensern auf dem Besitz des Landes besteht, hat seine tiefen Wurzeln in dieser religiös-nationalen Identität.  
Das verheißene Land zu bewohnen, das ist Teil der religiösen und nationalen Identität Israels.  
Von uns Christen, die wir nach der Verheißung des neuen Bundes leben, wird dies leicht übersehen.  
Denn im Evangelium Jesu Christi spielt die Verheißung des Landes keine Rolle mehr.  
Diese Verheißung ist nun ganz verwandelt worden in die Verheißung einer ewigen Heimat (Hebr 13,14), die wir hier auf dieser Erde noch gar nicht erreichen können.  
Unsere Heimat ist darum letztlich nicht irgendein gelobtes Land hier auf dieser Erde, sondern die himmlische Stadt, das andere, neue, himmlische Jerusalem.

Und doch ist auch uns Christen die Verknüpfung von Land und Heil dem Empfinden nach nicht ganz fremd.  
Auch uns prägt das Land und die Landschaft, in der wir leben.  
Es gibt für jeden von uns ein Land oder eine Landschaft, in der wir uns heimisch fühlen.  
Andererseits gibt es Länder, die uns fremd sind.  
Es gibt Landschaften, die uns unwirtlich erscheinen und fast schon ein wenig bedrohen.

Jeder von uns hat in dieser Hinsicht sein besonderes, ganz eigentümliches Empfinden. Und wenn eine Familie in Urlaub fahren will und ihr Reiseziel plant, spielt dieses Empfinden eine große Rolle.  
Der eine sehnt sich nach der Weite des Meeres.  
Dem anderen dagegen kommt das Meer eher bedrohlich vor.  
Wieder ein anderer liebt die Berge in ihrer Erhabenheit.  
Dem nächsten kommt gerade diese Erhabenheit von Hochgebirgen eher erschlagend vor.  
Und mancher Streit über das gemeinsame Urlaubsziel mag letztlich auch daher rühren, daß wir in dieser Hinsicht so individuell verschieden empfinden, daß jeder auf seine Weise so sensibel auf Landschaften reagiert.

Ich weiß noch, als ich vor nun gut 13 Jahren das erste Mal hierher nach Hohenlohe kam.  
Ich hatte mich in einen Hohenloher verkuckt und war nun dabei, mich in dessen Heimat Hohenlohe zu verlieben:  
Liebliche Hügel, weites fruchtbares Land, altes Kulturland.  
Dazwischen immer wieder Wald, der aber gar nicht dunkel, sondern hell und lebendig ist.  
Immer wieder Wasser. Straßen, gesäumt mit Bäumen.  
Streuobstwiesen, die mir wie das Paradies meiner Kindheit vorkamen. Ich spürte sofort: Hier würde ich gerne leben.  
Dieses Gefühl verfestigte und verstärkte sich Jahr um Jahr,

wenn wir für einige Tage in der Ferienzeit hierherkamen.  
Zuerst war Hohenlohe für mich Urlaubsland  
und dann entstand immer mehr der Wunsch,  
es möge Heimat werden.  
Hier würde ich gerne meine Kinder aufwachsen sehen.

Nun, in diesen Tagen ist die Zeit gekommen,  
in der dies für mich und meine Familie Wirklichkeit wird.  
Es brauchte einen langen Weg, es brauchte einen gewissen  
Prozeß des inneren Reifens und es brauchte auch Mut zu einer  
klaren Entscheidung bis dahin.  
Und so mag es einem jeden von uns gehen:  
Die Entscheidung für einen bestimmten Lebensweg und  
Lebensort, an dem wir unsere Bestimmung und Erfüllung sehen,  
diese Entscheidung wird manchmal erst auf eine  
verschlungene, gar nicht nur gradlinige Weise errungen.  
Es bedarf mancher Rückschläge und Fehlschläge,  
mancher Täuschungen und Enttäuschungen,  
um hier klar zu sehen: Wo gehöre ich hin?  
Wo und für was und vor allem: für wen und mit wem  
will ich leben?

In einer Zeit, in der die Forderung der Mobilität und Flexibilität  
geradezu ein Dogma der Arbeitswelt geworden ist,  
mag dies vielleicht ein wenig altmodisch klingen,

wenn man den Wunsch nach Heimat verspürt,  
den Wunsch, nicht nur hier und da zu sprossen,  
sondern ganz beständig Wurzeln zu schlagen.  
Aber ich glaube, daß unser menschliches Herz letztlich  
hoffnungslos altmodisch ist.  
Wir spüren: Für unser Glück zählt nicht nur:  
Wieviel will ich verdienen,  
wieviel Sprossen der Karriereleiter will ich noch erklimmen?  
Sondern zu Innerst zählt noch viel mehr:  
Wo und wie und wofür ich leben?  
Mit welchen Menschen möchte ich zusammen sein?  
Bei wem kann ich Heimat in einer Gemeinschaft von  
Glaubenden finden?  
Der Lebensraum und die Menschen in ihm ist für uns wichtig,  
um unser Glück und unsere persönliche Bestimmung zu finden.  
Und wenn wir den für uns passenden Lebensraum,  
und die passende Gemeinschaft gefunden haben,  
dann gilt es für uns, Wurzeln zu schlagen!  
Wie ein Baum, der Wurzeln schlägt, um nun Jahr für Jahr in  
Ruhe zu sprossen und Früchte zu tragen.

Andererseits wissen wir:  
Es gibt Lebensräume, in denen Menschen verkümmern,

eingehen wie Pflanzen, die aus anderen klimatischen Verhältnissen kommen und unter diesen Bedingungen einfach nicht gedeihen können.

So gibt es auch für uns Lebensräume mit Bedingungen und mit einer Atmosphäre, in der wir einfach nicht wachsen und gedeihen können. Auch das haben wir schon alle schmerzlich erlebt: Keiner von uns kann überall gedeihen.

Keiner von uns kann überall gleichermaßen glücklich werden.

Keiner von uns paßt überall gleich gut hin.

Es ist wichtig, daß wir dies rechtzeitig erkennen, wohin wir gehören und, wenn möglich, Änderungen vornehmen.

Ein Wechsel des Standorts ist bei Pflanzen nötig, ein Wechsel des rechten Verhältnisses von Feuchtigkeit und Wärme, von Licht und Schatten.

Wir Menschen brauchen etwas unserer Natur Entsprechendes:

Wir brauchen einen Ortswechsel manchmal, einen Berufswechsel manchmal, ganz bestimmt aber eine Verwandlung unseres Sinnes, unseres Herzens und Geistes.

Es ist diese Verwandlung, von der Jesaja spricht:

Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am

HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels ...

Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Damit sind wir bei der zweiten Art der Wandlung angekommen.

## *2. Die Wandlung der Seele*

Nicht nur die Natur wird sich in heilvoller Weise wandeln, sagt Jesaja, sondern auch die menschliche Seele, der menschliche Geist. Diese Wandlung, die ganz im Innern des Menschen geschieht, ist mit den Augen nicht zu sehen wie die Wandlung der Natur, aber sie ist nicht minder groß und bedeutend.

Diese Wandlung im Innern ist so schwer zu beschreiben, daß wir sie nur in Bildern erfassen können.

Denn die Seele sieht man nicht, man kann sie nur spüren.

Daher braucht es Bilder, um auszudrücken, wie es um diese Seele steht.

Seit alters her hat der Glaube in poetischer Sprache darum aus dem Reich der Natur Bilder und Metaphern entlehnt, um das Reich des Seelischen auszudrücken.

Die Sänger der Psalmen und die Dichter der Romantik haben dies gemeinsam: Sie gebrauchen die Eindrücke der äußeren Natur um auszudrücken, wie es im Innern der Seele steht.

Mit dieser Seele soll es gehen wie mit dem Libanon:

Sie soll keine Wüste, keine Steppe sein,  
sondern fruchtbares Land werden!

Unsere Seele, soll ein Land sein, worauf das Wort Gottes wie auf fruchtbaren Boden fällt.

Seelen, die Gottes Wort hören, verstehen und bewahren und danach tun, die sind fruchtbare Seelen.

Gottes Wort verwandelt unsere Seele wie Gottes Hand einen Acker bestellt.

Er läßt wachsen, sprießen, blühen und gedeihen und er führt zur Ernte.

Und eben dazu sind wir Menschen ja bestimmt: daß wir Frucht bringen, gute Frucht tragen wie ein guter Baum Früchte trägt (Ps 1).

Einer jeder nach seiner Art, so wie er es vermag.

Jeder von uns vermag etwas Besonderes im Reich Gottes beizutragen. Und eine lebendige Gemeinde soll genau dies widerspiegeln. Es ist mir eine große Freude zu sehen, wenn es viele Herzen und Hände sind, die ein Gemeindeleben quicklebendig erhalten – so wie hier in Satteldorf.

Die Zeit der Vakatur ist nun zu Ende. Sie hat für mich gezeigt:

Diese Gemeinde hat viel Substanz.

Sie ist reich an Kraft und Gaben.

Sie hat großartige Köpfe, die das Gemeindeleben umsichtig leiten können.

Sie hat zugleich tüchtige und fleißige Hände, die anpacken und gestalten können.

Wie nach und nach die Renovierung des Pfarrhauses Gestalt gewinnt, ist für mich dafür sinnbildlich.

Ohne leitende Köpfe würde sich nichts bewegen, vor allem wenn man mit einem recht unbeweglichen Verwaltungsapparat zu tun hat.

Ohne geschickte Hände würde aber auch nichts weitergehen. Man braucht Menschen, die zupacken können, um ein Haus zu bauen.

Glücklich eine Gemeinde, in der beides zusammenkommt!

Daß dies hier in Satteldorf so glücklich zusammentrifft, ist für mich Grund zur Freude und Dankbarkeit.

Aber zugleich Grund einer besonderen Verantwortung.

Wir als Gemeinde sollen als Zeugen der Wahrheit und der Gerechtigkeit Gottes ein fruchtbares Land sein.

Wir sollen Zeugnis ablegen vor aller Welt,

daß es Gott selbst ist, der an uns diese Werke des Segens tut.

Nicht zu Hochmut und Übermut führt das Bewußtsein der eigenen Stärke, sondern zum Bewußtsein, daß es gilt Zeugnis abzulegen von Gottes Wirken durch uns vor allen Menschen. Wie Jesaja sagt:

Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände  
– seine Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten.

Jesaja weiß: Damit wir echte Heimat finden, dazu bedarf es nicht nur fruchtbarer Äcker und Felder. Nicht nur das Land ist wichtig, sondern auch der Geist, der dieses Land erfüllt. Nur wenn es der Geist der Gerechtigkeit ist, der in einer Gemeinschaft weht, können die Menschen in ihr nach Gottes Bestimmung leben. Damit sind wir bei der dritten Art der Wandlung angekommen, von der Jesaja spricht:

### *3. Die Wandlung der menschlichen Gesellschaft*

Der Name für den heilvollen Zustand einer Gesellschaft, den wir alle ersehnen, ist „Gerechtigkeit“. Wir alle suchen nach einem solchen Leben in Gerechtigkeit.

Kleine Kinder tun dies schon, indem sie alles fein säuberlich aufrechnen und bis ins i-Tüpfelchen ausfechten. „Das ist ungerecht!“, hören wir sie bei jeder Gelegenheit sagen. Aber auch wir Erwachsenen können Ungerechtigkeit nur ganz schwer ertragen.

Wir können es schwer ertragen, wenn Tyrannen und Spötter das Sagen haben und die Verkehrten an den Hebeln der Macht sitzen. Das gilt für die Regierung eines Landes.

Das gilt im Beruf und in jedem Unternehmen.

Wehe dem, wenn wir unfähige Vorgesetzte haben, die Recht und Wahrheit nur verdrehen und verkehren. Wehe dem, wenn wir Lehrer haben, die irren, statt das Vernünftige zu lehren.

Dann kommt es, daß eine ganze Kultur des Unrechts, des Unverstands und der Unfähigkeit entsteht.

Man läßt die Fähigen und Begabten nicht groß werden, sondern legt ihnen überall Steine in den Weg, weil man sie entweder in ihren Gaben nicht erkennt oder instinktiv fürchtet, daß sie besser sind als die gegenwärtigen Ehrenträger.

Wenn wir in eine solchen Kultur des Unrechts hineingeraten, ist es wichtig, daß wir einen langen Atem haben.

Es ist die Fähigkeit des Geistes, daß er über eine Zeit der Heillosigkeit und des Wartens hinweg dennoch auf das Heil hin sich ausstrecken kann.

Jesajas Heilswort gibt diesem Geist der Hoffnung neue Nahrung:

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile ...  
Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen  
und mit den Spöttern aus sein,  
und es werden vertilgt werden alle,  
die darauf aus sind, Unheil anzurichten ...

Es ist die Fähigkeit des Geistes, über die gegenwärtige  
Dürre hinwegzusehen auf das zukünftige fruchtbare Land  
und auf die zukünftige Wandlung menschlicher Verhältnisse.  
Warum sollten wir Gott eine solche Wandlung ungerechter  
Verhältnisse nicht zutrauen?  
Wir haben in unserer Generation schon manche gewaltige  
Verwandlung gesellschaftlicher Verhältnisse erlebt:  
Den Zerfall der Ostblockstaaten.  
Die Wiedervereinigung Deutschlands.  
Wir erleben soeben den Zusammenbruch muslimischer  
Tyrannenstaaten.  
Menschen in Libyen, Syrien und Ägypten wünschen und sehnen  
sich danach, daß an die Stelle von Unrecht Recht  
und an die Stelle von Lüge, Betrug und Korruption  
Wahrheit und Gerechtigkeit gesetzt werde.  
Unsere Gedanken und Gebete begleiten den Weg dieser Völker  
in diesen Tagen. Wir spüren unsere Verwandtschaft mit den  
Menschen, weil wir alle diese menschliche Sehnsucht nach

Gerechtigkeit in uns tragen.

Dies ist mein Wort zum 11. September.

Bei aller Unterschiede unseres religiösen Glaubens tragen wir in  
uns doch alle diese gemeinsame Sehnsucht nach Gerechtigkeit.

Und so kommt es darauf an, daß wir dieser Gerechtigkeit,  
die Gott in all unseren menschlichen Verhältnissen schaffen will,  
Raum geben. In allen Beziehungen, in denen wir leben.  
Jeder von uns hat nur einen begrenzten Gestaltungsraum,  
um aus seiner Kraft gerechte Verhältnisse zu schaffen.  
Aber jeder von uns hat einen Gestaltungsraum, wenn er auch  
klein sein mag. Es liegt an jedem von uns, ein Stück  
Gerechtigkeit in dieser Welt zu verwirklichen. Eben das gehört  
zum Kommen des Reiches Gottes ganz wesentlich hinzu.  
Laßt uns dies in unserer Familie, im Beruf und in unserer  
Gemeinde tun, so gut wir können!  
Laßt uns sehen und aller Welt bezeugen:  
Unser Gott ist ein Gott des Heils, der unser Leben verwandelt.  
Unser Gott ist ein Gott des Heils und der Gerechtigkeit!  
Amen

**Lied: 394, 1-5**

**Nun aufwärts froh den Blick gewandt**

**Begrüßung zum Dienstantritt: Herr Ziegler**

**Fürbittengebet und Vaterunser**

**Schlußlied: 541,1-3**

**Von guten Mächten treu und still und umgeben**

**Überraschungslied zum Dienstantritt:**

Eduard Wacker

**Abkündigungen**

Herr Ziegler

**Segen**

*Gemeinde: Amen, Amen, Amen*

**Friedensbitte: 421 Verleih uns Frieden gnädiglich**

**Posaunenchor zum Auszug**